

Korf — Ein Roman aus dem Jenseits

Don Rudolf Lothar

[Z]

Ein höchst merkwürdiges Buch, das den Titel trägt: „Die andere Seite der Welt“. Der Verfasser, dessen Namen ich zum erstenmal höre, Georg Korf, nennt das Buch einen metaphysischen Roman (München, bei Hermann A. Wiechmann). Es gibt Partien im Buche, die hinreißend schwungvoll geschrieben sind, die eine eigene Schönheit ausstrahlen, die den Leser wirklich einem Dichter gegenüberstellen. Manchmal ist es uns, als schriebe eine andre Persönlichkeit mit der Hand Georg Korfs, als spräche aus seinem Munde ein anderer Geist. Und so wird keiner sich dem eigentlichen Zauber dieses höchst merkwürdigen Buches entziehen können.

Die Handlung des Romans spielt in einer Umgebung, wo gewiß noch nie sich eine Romanhandlung abgewickelt hat. Nämlich im Jenseits. Nicht etwa im Himmel oder in der Hölle christlichen Glaubens, zwei Schauplätzen, die den Dichtern aller Zeiten keine Terra incognita waren, sondern im Jenseits des Spiritismus und der Seelen im Astralleibe. Die Idee, von der der Dichter ausgeht, ist gewiß von einer noch nicht dagewesenen Kühnheit. Um die Menschen vom tatsächlichen Vorhandensein der Übersinnenwelt zu überzeugen, tritt der Geist eines Marsbewohners namens Atlamos in einen spiritistischen Kreis und entführt daraus die Seele eines jungen Amerikaners, um ihr indes das Medium in tiefem, todähnlichem Schlafe liegt, das Jenseits zu zeigen. Die Himmelfahrt dieser von ihrem Körper durch fünfzehn Stunden getrennten Seele ist der Inhalt dieses Buches. Atlamos ist der Vergil dieses neuen Dante. Aus der Reise durch das Jenseits schöpft aber dieser Vergil die Grundzüge einer Weltanschauung. Sie ist nicht neu, denn sie fußt auf der Lehre des Karma, der Reinkarnation und der Läuterung der Seele, bis sie in Gott eingeht.

Der Mensch besteht, sagt Georg Korf, nein, sagt Atlamos, aus Körper, Seele und Geist. Die Seele ist die feinstoffliche ätherische Konstitution, der Träger des Innenmenschen als Individuum; der gebildet ist aus dem Lebensprinzip, aus den Prinzipien der Begierden, Wünsche, Leidenschaften und des irdischen Verstandes. Und der Geist ist der in alle Ewigkeit unsterbliche Teil in euch, der allgegenwärtige, ewige Gott. Ebenso wie die Qualität des Samenkorneres das Wachstum und die Größe der daraus hervorgehenden Pflanze bedingt, so ist die Qualität der Seele, der Charakter, maßgebend für ihr weiteres Wachstum, womit das Schicksal innig verbunden ist. Jedes Geschehnis hat seine Ursache und diese ihre Vorursache, und diese habt ihr auf der andern Seite der Welt — in der Innenwelt zu suchen. Jeder untersteht den Gesetzen derjenigen Welt, deren Schwingungen ihm zum Bewußtsein kommen, und mit der er sich jeweilig identifiziert. Die Gesetze, die in der ultraphysischen Welt herrschen, sind zwar dieselben wie in der physischen Welt. Nur die Schwingungen sind feinere. Sie umfassen eine andere Oktave. Im überphysischen Reich ist alles Gedanke, Wille und Glaubensarbeit. Im Jenseits ist Wunsch gleich Wille und Glaube gleich Kraft. In diesem Jenseits der Materie gibt es kein räumliches Nebeneinander und kein zeitliches Nacheinander. Hier gibt es nur das Sein. Die Ewigkeit ist die zeitlose Gegenwart, die Allgegenwart; und die Unendlichkeit ist das raumlose Sein — also auch Allgegenwart. Der Raum aber ist das Absolute, in dem alles ist, was ist. Raum und Zeit sind in ihrem Ursein identisch. In der Allgegenwart liegt das Allwissen; und das Allgeschehen ist dadurch begründet. Und da Gott das Absolute ist, so sind ihm die Geschehnisse aller Zeiten gegenwärtig. Und was er weiß, wird, weil er es weiß, geschehen. Von der höchsten Warte aus betrachtet ist das Wissen vom Geschehen und das Geschehen selbst ein und dasselbe.

Der Raum ist keine Leere, sondern ist angefüllt mit der absoluten Substanz, die die Trägerin aller Schöpfungskräfte ist. Bis aber die Seele in diesen Raum gelangt, wo sie allsehend, allgegenwärtig, allwissend wird, hat sie einen weiten Weg zurückzulegen. Das Karma beherrscht sie im Menschenleibe. Das Karma ist Kausalität, Gerechtigkeit und Entwicklung zugleich. So ist der gegenwärtige Charakter eines Men-

schen nur die Wirkung des Vorangegangenen und stets die Ursache des Kommenden. Freilich erinnert sich bloß die Seele des Gewesenen, nicht das Gehirn. Dieses Erinnern der Seele nennt der Verfasser Gewissen. Wer also nach seinem Gewissen handelt, der zieht die Nutzenwendung aus den Erfahrungen, die ihm das vorige Leben brachte. Aber nicht nur die Menschen müssen sich von Reinkarnation zu Reinkarnation entwickeln, auch die aus dem Menschenleibe freigewordene Seele muß sich erst läutern von den Schlacken der Materie; und die Dauer dieser Seelenläuterung ist abhängig von der Kraft, mit der sich die Seele an das Irdische durch die Erinnerung und die Gewohnheit klammert. Es dauert lange Zeit, ehe die freigewordene Seele sich der Freiheit bewußt wird. Aber dann führt sie in Wahrheit ein himmlisches Dasein. Sie hat ohne Organe nicht nur die Kraft unsrer Sinne, sondern auch Kräfte, die weit über unsre Sinne hinausgehen. Mit diesen Kräften begabt, wenn auch nur vorübergehend, schwebt der Geist des jungen Amerikaners, dräben „Friedo“ genannt, durch alle Weiten, besucht den Mond und die merkwürdigen Mondmenschen, die tief in seinem Innern hausen, schwebt im Raume und gewinnt ganz neue Anschauungen von der Erde; er erfährt die tiefsten Geheimnisse, die sonst nur die Seligen, um das alte Wort zu gebrauchen, empfangen. Nur einmal gesellt sich zu den beiden Reisenden im Jenseits ein Dritter. Auf dem Monde ist der Geist — Jules Vernes ihr Führer.

Wie man sieht, ist die Weltanschauung des Marsbewohners Atlamos dem Buddhismus innig verwandt. Buddhistisch ist ja auch das Goethesche „Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muß es, ewig wechselnd“. Dieser Satz könnte als Motto auf diesem metaphysischen Roman stehen.

Gewiß bringt Friedo aus dem Jenseits überzeugende Beweise. Aber es steht ja „Roman“ auf dem Umschlag! Der Romandichter hat freie Hand, die zwingendsten Beweise zu konstruieren. Hätte der Dichter keinen Roman geschrieben, sondern Tatsachen der Wirklichkeit berichtet, er wär der Kolumbus des Jenseits. Und vor seiner Größe würde alles erblaffen, was jemals eine Feder geführt hat. So haben wir nur das tiefe Bedauern, daß es ein Roman, leider nur ein Roman ist, was uns Korf erzählt. Aus meinen Kindertagen erinnere ich mich, wie betrübt ich war, wenn ich erfahren mußte, daß die schönsten Geschichten nur Märchen waren. So ging es mir auch mit diesem Buche über die andre Seite der Welt. Wie schade, daß es nur Dichtung und nicht Wahrheit ist! Wie ungeduldig würden sonst alle Menschen das Sterben erwarten, wie groß wäre die Sehnsucht aller, die Freiheit im Jenseits zu genießen! Und weil diese Sehnsucht so übergroß wäre, ist es doch gut, daß es sich hier bloß um einen Roman handelt. Es darf dem Menschen das Sterben nicht so leicht gemacht werden. Man darf den Tod nicht in allzu verlockenden Farben schildern. Wer hielte es sonst auf Erden aus? Wüßten wir bestimmt, daß das Jenseits so himmlisch ist, wie Georg Korfs es schildert, warum sollten wir uns denn hier mit Sorgen und Not herumschlagen, uns im Schweiß unseres Angesichtes mühen, alles daran setzen, unser Leben zu verlängern? Die Auswanderung nach den wundervollen Räumen, in denen Friedo und Atlamos schwebten, wäre allzu groß.

Aber es scheint mir doch, als ob Georg Korf mehr geben wollte als einen bloßen Roman. Er will, wenn ich nicht irre, geglaubt werden; und voller Überzeugung schließt er sein Buch mit den Worten: „Es steht eine ungeheure Umwälzung der Erde bevor, hervorgerufen durch das Erscheinen eines mächtigen Weltlehrers.“ Dieser Christus der nächsten Zukunft wird die Lehren des Romans in Glaubenssätze fassen, wird die Menschheit anführen in ihrem Kampfe um den Himmel, den man Erlösung heißt.

Phantastischer Roman oder überzeugter Bericht, daß diese Träume wahr sind? Georg Korf läßt uns darüber im Unklaren. Wie aber auch der Leser sich zu dieser Frage stellen mag, er wird das Buch nicht ohne tiefe Bewegung aus der Hand legen.

(Aus dem „Neuen Wiener Tageblatt“, August 1916.)